

# UNCSTD : Impressionen von der Weltbühne der Wissenschaftspolitik

Autor(en): **Stange, Rainer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **1 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653275>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ländern muß die Möglichkeit gegeben werden, ihre internen Probleme zu lösen. Das heißt nicht, daß wir immer ruhig zu sein hätten. Wenn man im richtigen Moment spricht, kann man den Wandel beeinflussen. Sich zurückzuziehen löst in der Tat nichts.

Beiläufig habe ich schon darauf hingewiesen, daß es nicht immer möglich ist, in EL Geschäfte fortzusetzen. In den Fällen, wo Philips-Niederlassungen enteignet wurden, sind die Aktivitäten geschrumpft und ausgetrocknet. Das war sicher nicht im Interesse der Arbeitnehmer, die zu der Zeit in den Philips-Fabriken gearbeitet haben. Ein weiterer Kommentar zu der Frage: Zu bleiben heißt nicht, daß wir bei allem, was vor sich geht, Hilfe leisten. Das wäre eine ungerechtfertigte Anklage.

**Frage:** *Wird nicht allmählich den Ländern der Dritten Welt die westliche Kultur aufgezwungen?*

**Rodenburg:** Kann ich den Punkt mit einem einfachen Beispiel belegen? Wir sahen neulich in einem Fernsehfilm, wie sogar in Völkerstämmen, die praktisch noch in der Steinzeit leben, die Älteren Bedauern fühlen, daß die alten Fertigkeiten, die zur Herstellung von Steinäxten benötigt werden, aussterben. Das bedeutet – und das stimmt – das Verschwinden eines Teils der überlieferten Kultur des Stammes, seiner Kunst. Wie dem auch sei, die jüngeren Mitglieder des Stammes benutzen Stahläxte. Im Grunde sind die Leute auf der ganzen Welt gleich, auf welche Art und mit welcher Geschwindigkeit sie auch um Verbesserungen, für einen höheren Lebensstandard kämpfen. Für Nahrung, Kleidung, Unterkunft, Gesundheit und ihre längerfristige Sicherung muß immer gesorgt werden. Faktum ist, daß die Regierungen und Bevölkerungen zunehmend Dinge und Wünsche akzeptieren, die ihren Ursprung im Westen haben. Die Leute wollen elektrisches Licht, Radio, Kühlschrank, Plattenspieler, Fernsehen; Regierungen wollen Nachrichtensysteme, medizinische Versorgung und so weiter. Besonders das Radio spielt eine große Rolle, weil Kommunikation über große Entfernungen und mit isolierten Gebieten auf andere Art sehr schwierig ist. Die Entwicklung kann nicht angehalten werden. Es sollte auch betont werden, daß Philips' Rolle erst dann beginnt, wenn die Zustimmung der Regierung vorliegt. Das bezieht sich auf fast alles: Import, die Zulassung ausländischer Personals, Landkauf, Baumaßnahmen, Produktionsprogramme etc. Man kann keinen Schritt in den meisten Ländern tun, ohne erst die Billigung der Regierung zu haben. Niemand kann leugnen, daß der Westen immer schon (und immer noch) einen großen Einfluß auf die Welt ausübte. Die weltweite Verbreitung westlicher Kultur kann verurteilt werden, wenn man westliche Kultur selbst verurteilt.

Technologischen Fortschritt zu bringen heißt nicht unbedingt, daß Leute ihre Moralvorstellungen und Sitten in einem solchen Maß ändern müssen, daß ihre Kultur verloren geht. Das ist auch nach der Industriellen Revolution in Europa nicht passiert. Da kann der Austausch zwischen Kulturen eine Erneuerung zum Nutzen der Menschheit als ganzer hervorbringen, wie es arabische Schrift, Mathematik und Astronomie aus dem Mittleren Osten und exotische Musik im Westen getan haben, die – unserem Gefühl nach – Teil unserer eigenen Kultur geworden sind. Der Historiker Toynbee bemerkt Anzeichen einer Entwicklung zu einer weltumfassenden Kultur, in der, zum Teil aufgrund der wachsend verfeinerten Kommunikations- und Informationsmittel, die Menschheit zu einem einigen Ganzen zusammenwächst. Das ist das Bild einer Welt, an das man bereitwillig glauben kann, aber noch ist der Weg weit. Philips kann einen prägnanten Beitrag zu seiner Erlangung leisten. Es ist wichtig, dies als eine der wichtigsten Antriebskräfte hinter unseren Intentionen zu begreifen.

Rainer Stange



Nach reichlich drei Jahren Vorbereitung spielte sich im August in Wien ein Spektakel ab, das unter dem Namen Science and Technology for Development (STD) sowohl organisatorisch wie inhaltlich die Beiträge von Wissenschaft und Technik für die allgemein als kritisch empfundene kommende UN-Entwicklungsdekade festlegen sollte. Obwohl die Ergebnisse auf den verschiedenen Schauplätzen letztlich den Völkern der Dritten Welt wenig Gutes gebracht haben, lohnt es sich, ein knappes Resümee über die ungewöhnliche Ballung an Wissenschafts- und Technologiepolitik zu ziehen.

Die eigentliche UNCSTD-Konferenz wurde nur von Politikern und Diplomaten nach deren eigenen Gesetzmäßigkeiten gestaltet. Weitere Interessengruppen für die Thematik konnten z.T. durch sorgfältige Vorbereitung, z.T. aber auch aufgrund eigener Unfähigkeit in voneinander getrennte und nicht entscheidungsrelevante Kanäle gelenkt werden. Hier ist besonders die internationale „scientific community“ zu nennen, die mit 370 Teilnehmern eine Woche vor UNCSTD an der Arbeitstagung von ACAST (Advisory Committee on the Application of Science and Technology) teilnahm. Obwohl in diesem UN-Gremium die Dritte Welt mit 17 Vertretern gegen 10 aus der „industrialisierten Welt“ eine starke Position hat und für diese Tagung ein recht anspruchsvolles Programm ausgearbeitet war, übte man nach einer Woche Arbeitsgruppensitzungen und Schlußempfang gegenüber den in der Konferenz anstehenden Konflikten politische Abstinenz. Der ACAST-Vorsitzende Chagula aus Tanzania durfte auf dem ersten Plenum von UNCSTD noch das Votum der internationalen Wissenschaftselite vortragen, mußte aber gegenüber der täglich erscheinenden UNCSTD-Zeitung RETORT (nebenbei bemerkt ein glänzendes Beispiel für politischen Wissenschaftsjournalismus) zugeben, daß viele der internationalen Wissenschaftsorganisationen wenig Interesse daran haben, Wissenschaft und Technik in den Dienst der Entwicklung zu stellen. Die BRD ist im ACAST übrigens durch K. Boettcher von der Kernforschungsanlage Jülich vertreten, der im Auftrage des BMFT Wissenschafts- und Technologieprojekte für die Dritte Welt (z.B. die umstrittenen Solardörfer) koordiniert.

Ein weiterer Schauplatz des entwicklungspolitischen Trauerspiels war wegen seines Praxisbezugs mit hohen Erwartungen bedacht worden: das sog. NGO-Forum, die „nicht-gouvernementalen Organisationen“ also, die sich seit Jahren bei den großen UN-„Sach“konferenzen separat treffen (Umweltschutz, Bevölkerungsentwicklung, Ernährung, Handel). Zu den rund 350 vertretenen Organisationen und Projekten gehören so unterschiedliche wie der Weltkirchenrat, quasi-staatliche Entwicklungshilfeorganisationen, wissenschaftliche Vereinigungen, Technologieprojekte der Weltbank, aber auch autonome Projekte aus der Dritten Welt. Das NGO-Forum bot eine Unzahl von Plenen und Workshops zu allen drängenden Problemen, einschließlich politisch-sozialer Auswirkungen der wissenschaftlich-technologischen Entwicklung (z.B. Rüstung und Entwicklung, Frauen in Wissenschaft und Technik, Entwicklung und Multinationale Konzerne, Technologie und Arbeitsmarkt). Trotz vieler wichtiger Einzelbeiträge sollte dieses Forum nach der Strategie seiner Veranstalter keinen Einfluß auf die eigentliche Konferenz nehmen und wäre aufgrund seiner Inhomogenität und der z.T. deutlich spürbaren politischen Abstinenz

## Impressionen von der Weltbühne der Wissenschaftspolitik

hierzu auch nicht in der Lage gewesen.

Auf der großen UNCSTD-Bühne und vor allem hinter ihren Kulissen wurde während der knapp zwei Wochen eifrig um einen Kompromiß um die seit längerem bekannten Forderungen der Dritten Welt gepokert. Die Fronten waren klar wie kaum zuvor – einerseits die sog. Gruppe der 77, mittlerweile ca. 130 Länder, andererseits die sog. Industrieländer aus Nordamerika, Europa und den Ländern des Warschauer Paktes, die in seltener Einmütigkeit ihre wissenschaftlich-technologischen Spitzenpositionen weiter halten wollen. Statt des geforderten Fonds von 2 Milliarden US-\$ bis 1985 wurden schließlich magere 250 Millionen bis 1981 ohne weitere Zusagen für die Zukunft versprochen, vergleichsweise der Jahresetat einer größeren bundesdeutschen Universität. Wichtiger als die Absolutzahlen sind jedoch die politischen Konflikte um Einzahlungs- und Verteilungsmechanismen: auch hier konnten sich die Drittweltländern nicht durchsetzen. Die vorgeschlagene obligatorische Besteuerung der Exportüberschüsse in Fertigwaren, sozusagen ein ökonomischer Gradmesser für technologische Abhängigkeit, wurde ebenso auf unbestimmte Zeit abgewehrt wie eine Kontrolle über die Gelder durch einen nur der UN-Vollversammlung verantwortlichen Ausschuß.

Die eigentlichen Hauptströme des Technologie-Transfers konnten als Verhandlungsgegenstand weitgehend umschifft werden: Investitionen der großen Konzerne in der Dritten Welt und der Ankauf von Patenten und Lizenzen bei den Industrieländern. Ein sog. Verhaltenskodex für investierende Multis, obwohl Teil eines zu beschließenden Aktionsprogrammes, wurde nicht ausgearbeitet, die Neuregelung des internationalen Patentaus-tauschs aus dem Licht der Öffentlichkeit an die „Weltorganisation für geistiges Eigentum“ in Genf delegiert. Die Dritte Welt wird nach wie vor mindestens 4 Milliarden DM pro Jahr (es gibt auch wesentlich höhere Schätzungen) für den Import von Blaupausen zahlen müssen!

Durch zähe Verhandlungstaktik haben die Industriestaaten in Wien eine Zementierung der technologischen Abhängigkeiten im Weltmaßstab erreicht. Neben ihrer ökonomischen Machtposition kam ihnen dabei eine nur äußerlich geeinigte Front der Dritten Welt zugute. Die Widersprüche zwischen zahlreichen Ländern innerhalb der Gruppe der 77, politische, ökonomische wie militärische, zeigen sich u.a. in ihrer Unfähigkeit, konkrete Ziele für ihre wissenschaftlich-technische Entwicklung anzugeben. Eine verrückte Welt, in der sich beispielsweise Brasilien gemeinsam mit Pakistan oder dem Sudan in Fragen wissenschaftlich-technologischer Entwicklung artikuliert, während auf der anderen Seite die Türkei oder Griechenland mit den USA und der BRD an einem Strang zieht!

Einen wengleich nur papiernen Erfolg konnten die wenigen Frauen unter den UN-Delegierten verbuchen: sie setzten mithilfe von nur 13 Ländern eine Resolution durch, nach der alle mit Wissenschaft und Technik beschäftigten UN-Institutionen ihre Programme und Aktivitäten regelmäßig auf ihre Auswirkungen sowohl auf Wissenschaftlerinnen und Technikerinnen wie auf Frauen insgesamt überprüfen müssen. Ansonsten wurden die Beziehungen zwischen Frauen, Wissenschaft und Technik und Entwicklung auf die Weltfrauenkonferenz 1980 verschoben!

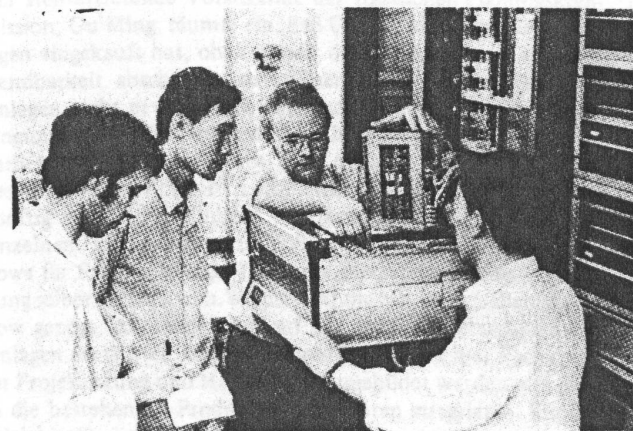
Jürgen Henke

## Der chinesische Weg

Die VR China versteht sich als sozialistisches Entwicklungsland, d.h. daß sie einerseits vor ähnlichen Problemen in ihrer technischen und wissenschaftlichen Entwicklung steht wie andere Entwicklungsländer und damit „vergleichbar“ ist, andererseits von der VR China neue Wege in diesem Entwicklungsprozeß erwartet werden können, wenn sie den Anspruch, ein modernes sozialistisches Industrieland werden zu wollen, aufrechterhält. Das Jahr 1976 brachte der VR China mit dem Sturz der sog. „Viererbände“ nicht nur eine politische Wende, sondern auch einen Bruch in der seit der Kulturrevolution scheinbar ungetriebenen geradlinigen Entwicklung der Technologie- und Wissenschaftspolitik.

Die Wende zu dem, was bis dahin als eigenständiger technischer und wissenschaftlicher Entwicklungsweg Chinas angesehen wurde, bestand vor allem in Folgendem:

In dem von der neuen chinesischen Führung entwickelten „Modernisierungsprogramm“ wurde das Hauptgewicht auf die schwerindustrielle Großproduktion gelegt, die die Verwirklichung von 120 neuen Riesenprojekten bis 1985 beinhaltete. Damit sollte die Grundlage dafür geschaffen werden, die „technische Lücke“ zwischen den Industrienationen und dem sozialistischen Entwicklungsland China zu schließen und China bis zum Jahre 2000 zu einem mächtigen sozialistischen Industrieland zu machen. Die Bereiche der Leichtindustrie und Landwirtschaft wurden demgegenüber zurückgestellt. Diese Gewichtung drückte sich auch in den als Schwerpunkten der wissenschaftlichen Forschung benannten Bereichen aus: Bewässerungsanlagen, Erdölgewinnung und -verarbeitung, Computertechnik, Energietechnik, Laserphysik, Raumfahrttechnik und Gentechnologie. Aufgrund des niedrigen Entwicklungsstandes Chinas in diesen Bereichen, sollten die hochgesteckten Ziele mit Hilfe westlicher Technologie, Wissenschaft und Know how verwirklicht werden. China kaufte dabei z.T. auch Technologien ein, deren Anwendung und Funktionsweise es nicht beherrschte (und die damit für China nur Schrottwert hatten) und deren Integrationsmöglichkeiten in die bestehenden Produktionssysteme es nicht umfassend abschätzen konn-



Ingenieure aus der BRD und chinesische Techniker in Wuhan regulieren einen Elektronenrechner